



Foto: Crüsemann

# Aufeinander zugehen

**„Als ich eines Tages in den Bergen umherging, sah ich in der Ferne ein Tier. Als ich mich näherte, sah ich, dass es ein Mensch war. Als ich ihm näherkam, merkte ich, dass es mein Bruder (meine Schwester) war.“** (Tibetanische Weisheit)

„Aufeinander zugehen und dienen“ – so etwa lässt sich der Name des ökumenisch-theologischen Instituts Al Mowafaqa in der marokkanischen Hauptstadt Rabat übersetzen.

Aufeinander zugehen – als Menschen verschiedener Konfessionen, Religionen und Länder – ist nicht selbstverständlich, schon gar nicht an der Kreuzung zwischen Afrika, Europa und der arabischen Welt. Hier treffen viele Herausforderungen aufeinander: Migration und Flucht, Zusammenleben in kultureller und religiöser Vielfalt, Tradition und Erneuerung, koloniale Spätfolgen und Emanzipation von ihnen. Das Schicksal der Migrantinnen und Migranten bewegt viele. Mehrere Studierende von Al Mowafaqa haben ausgezehrteten Geflüchteten mit Decken und Essen ge-

holfen. Einer von ihnen erinnert sich an mindestens 30 Personen, die später im Mittelmeer ertrunken sind. Ein anderer erzählt von einer Mutter, die mit vier kleinen Kindern aus Kamerun geflohen war und am Morgen von ihnen tot im Bett aufgefunden wurde.

Die Studierenden, die aus etwa 20 Ländern im ökumenischen Institut zusammenkommen, verbindet die Frage nach einem christlichen Zeugnis in diesem Kontext.

„Soll man mit Extremisten reden?“, fragt Professor Messina aus Kamerun während eines Seminars ernst über seine Brillengläser hinweg. Im Kurs wird es still, dann entbrennt eine Diskussion. Die meisten erzählen von selbstverständlichem, friedlichem Zusammenleben von Menschen verschiedener Religionen in Familien und Gemeinden. Doch ist der Friede auch bedroht – „durch Gruppen, die von außen ins Land kommen“, berichtet der Kollege von der interreligiösen Plattform der Zentralafrikanischen Republik. Interreligiöser Dialog ist eine

Überlebensfrage: Was können wir zum Frieden zwischen den Religionen beitragen?

**„Suche den Frieden und jage ihm nach!“,** lautet die Jahreslosung 2019. Darum geht es in Al Mowafaqa. Der Dialog ist zuallererst eine Haltung und eine Bewegung: suchen, fragen, sich aufmachen, aufeinander zugehen. Bin ich bereit, mich in den anderen hineinzusetzen? Wie können wir uns nicht nur tolerieren, sondern respektieren und gegenseitig anerkennen? Akzeptanz geht weiter als Toleranz.

Aufeinander zugehen – das kann man in Al Mowafaqa in den Pausen bei frischem Minztee oder beim traditionellen Couscous-Essen am Freitag. Nun reden nicht Kulturen und Religionen miteinander, sondern Menschen. Und beim näheren Hinsehen und bei jeder Begegnung gewinnen sie an Konturen, wird der Bruder, die Schwester sichtbar – wie in der tibetanischen Weisheit, die uns der Islamwissenschaftler und Pädagoge Rachid Saadi aus Oudja zu Kursbeginn erzählte.

Genau hinschauen, näher herangehen, aufeinander zugehen: Das hilft, Ängste und Phantasien darüber, was fremd ist, abzubauen. Das passiert im Alltag, auf der Straße, bei jeder Begegnung.

„Der Glaube“, erklärten Papst Franziskus und Großimam al-Tayyeb gemeinsam bei der interreligiösen Konferenz in Abu Dhabi im Februar, „lässt ... im anderen einen Bruder sehen.“ – Und eine Schwester! „Der Dialog, die Verständigung, die Verbreitung der Kultur der Toleranz, der Annahme des Anderen und des Zusammenlebens unter den Menschen“, heißt es in der Erklärung weiter, „würden beträchtlich dazu beitragen, viele wirtschaftliche, soziale, politische und umweltbezogene Probleme zu verringern, die einen großen Teil des Menschengeschlechts bedrängen.“

*Yasna Crüsemann,  
Pfarrerin der Evangelischen Landeskirche  
in Württemberg, derzeit im Kontakt-  
studium am Ökumenisch-Theologischen  
Institut Al Mowafaqa in Rabat, Marokko*